

Liebe Schwestern und Brüder,

die Bilder aus Europa kennen wir. Der tote Junge am Strand. Berge mit Schwimmwesten, Gekenterte Boote auf dem Mittelmeer. Aber im letzten Jahr auch Menschen auf Autobahnen, wandernd, zu Fuß, auf dem Weg nach Deutschland. Sie werden wahrgenommen, gesehen. Über sie sind wir im Bild.

800.000 Menschen aus Mittelamerika haben 2015 den Weg durch Mexiko auf sich genommen um in die USA zu gelangen. 20.000 Afrikaner sind in 2 Monaten in Tapachula angekommen und 1000 Haitianer in 4 Tagen nach Tijuana. Und das noch vor dem Hurrican Mathew. Von diesen Menschen hört man nichts. Es gibt so gut wie keine Bilder in den Medien. Und dennoch gibt es sie. Und sie stranden oft, ohne Aussicht auf Hilfe. Werden Opfer von Gewalt, Zwangsprostitution, Organ- und Menschenhandel.

„Personas invisibles“, Unsichtbare Menschen nennen Sie, liebe Schwester Leiticia diese Menschen. Weil keiner sie sehen will und keiner sie sieht. In GDL manchmal, in den Grünanlagen entlang der Bahnstrecke, die die Bestia befährt. Aber sonst. In den Medien, im öffentlichen Gespräch. In der Politik. Stille.

Dagegen ist die Bibel voll von Fluchtgeschichten. Schon ganz am Anfang. Sie erinnern sich. Im Paradies. Wie könnten wir heute noch leben, wenn Eva nicht.... Aber, die Diskussion führen wir jetzt nicht. Vertrieben aus dem Paradies. Danach muss Kain fliehen und die große Flut macht die ganze Schöpfung zu Getriebenen.

Der Anfang der besonderen Geschichte von Gott mit seinem Volk Israel. In einem fremden Land, in Ägypten. Sklaverei, Unfreiheit. Gewalt. Und Gott führt sie heraus. Verspricht ihnen Ruhe und Frieden. Ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

Das Exil in Babylon, die Zerstörung dieses verprochenen, des gelobten Landes, durch all die Großmächte. Und davon noch im NT zu lesen. Die Besetzung durch die Römer. Herodes, einer ihrer Vasallen. Schon die Geburtsgeschichte Jesu ist eine Geschichte von Gewalt, Flucht und Vertreibung. Zwei Mal sogar. Denn sie fliehen nicht nur nach Ägypten, sie können nach Herodes Tod auch nicht mehr dahin zurück, woher sie gekommen sind.

Die Bibel ist voll von Fluchtgeschichten. Immer darin aber auch die zu spüren, dass die in Schutz genommen, die sich auf der Flucht befinden. Sie ergreift Partei, stellt sich auf ihre Seite. Sie beschreibt so Gott als einen, der die Ursachen für Flucht beim Namen nennt und sie verurteilt.

Der Menschen heraus führen will, in ein Land, das ihnen Ruhe gibt und Sicherheit. Der sie nicht in der Sklaverei belässt und sich abwendet.

„Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen

ist Gott in seiner heiligen Wohnung,

ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt,

der die Gefangenen herausführt,

dass es ihnen wohlgehe“

Heißt es im 68 Psalm, den wir vorhin miteinander gebetet haben. Ein Loblied auf den Gott, der all dies tut. Der die Menschen nicht in der Einsamkeit belässt. Und in Gefangenschaft.

Das aber setzt Maßstäbe. Gott setzt Maßstäbe. Maßstäbe für uns. Dass wir uns dem nicht verschließen können. Einfach so. Tun, als ginge uns das nichts an. Menschen auf der Flucht, vor Gewalt, vor Krieg, vor Hunger und Armut sind ein Thema. Müssen es sein. Weil sie ein Thema sind in der Bibel und ein Thema für Gott.

Das verändert aber das Denken: Dann nicht in Mauern und Grenzen denken, sondern in Brücken. Und dies nicht nur, weil es dann wirtschaftlich leichter. Brücken nicht nur, dass andere kommen, sondern auch, dass wir darauf hinüber gehen. Brücken und Verbindungen verhindern, dass man nicht mehr sehen will, wie es auf der anderen Seite aussieht. Sich damit nicht mehr beschäftigen muss. Sondern den Krieg in Syrien wahrnimmt und die Gewalt in El Salvador und die schreiende Armut in Haiti.

Wie gut, wenn niemand mehr fliehen müsste. Und nicht alles liegt an uns. Aber doch weit mehr, als wir oft wahrhaben wollen. Einfacher ist es, sich dem zu verschließen. Nicht hinsehen. Invisible. Die Menschen und die Fluchtursachen.

Gott aber sieht nicht weg. Für ihn sind diese Menschen und die Ursachen für Flucht nicht unsichtbar. Er schaut hin. Ganz genau und packt an und geht mit.

Auch bei den Menschen, die in dieses Land und durch es hindurch. Auf dem Weg in das Gelobte. So lange Menschen fliehen müssen und keine Lebensumstände, die sie in Frieden leben lassen. Sie sich auf den Weg. Und so lange geht Gott mit.

Gut, wenn dann andere nicht weg sehen. Sondern Schutz geben und das, was nötig ist und von ihnen gebraucht. Wenn Menschen für sie da sind. Sie tun dies in unser aller Namen und sie tun dies für ihn.

Amen